

Gebirgs - Blüthen

Viertes

Jahrgang.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 27. September.

Kleine Freuden laben wie Hausbrod, immer ohne Ekel; große wie Zuckerbrod, zeitig mit Ekel.

Tempus in statu quo.

Wie sich auf diesem Erdenrunde
Die Zeit noch immer mehr aufklärt,
Beweist pro nobis manche Kunde,
Von der man früher nichts gehört.
Und dieses Freunde ist es eben,
Was mit dem Geist der Zeit mich süht,
Ich hätte sonst in meinem Leben
Zum Dichten niemals mich erküht.

So wird zum Beispiel meine Lieben,
In dieser wechselvollen Welt;
Zur Götterlust das Kegelschieben,
Zu der man Damen selbst bestellt.
Sich nur recht zahlreich einzufinden,
Zum frohen festlichen Verein,
Der größte Ruhm ist dort zu gründen
Auch wird der Lohn die Haube sein.

Wohl euch ihr Mädchen! überwunden
Ist nun das letzte Hinderniß,
Ihr kommt in ein paar guten Stunden
Auch zu der Haube ganz gewiß.

Was liegt euch weiter noch im Wege?
Ist eure Zukunft nun nicht hell?
Schiebt nur die Kugeln nicht zu schräge,
Ihr kriegt die Haube auf der Stell.

Es seufzten Manche selbst im Schlummer
Schon lange um dies Erdenglück.
Nun flieht des Lebens Herzens Kummer
Vor ein paar Groschen scheu zurück.
Es wandelt Alles sich zur Freude,
Das Leben wird für euch nun schön,
Ihr könnt aus eurem bitterm Leide,
Der Haube froh entgegen gehn.

Ihr rühmt gewiß aus Herzensgrunde
Nun des Erfinders große That,
Und preiset glücklich jene Stunde,
Die euer Flehn erhöret hat.

Verzaget nicht — wird auch die Haube
Dem zarten Köpfschen etwas schwer.
Dann tröste euch der wahre Glaube,
Der Haubenfreuden giebt's noch mehr.

F. G. Elsner.

Der Brief.

Eine Erzählung von Regina Froberg.

Ludwig und Wilhelm, zwei Freunde, der eine des reichen Freiherrn von Lautenstein einziger Sohn, der andere ein reisender Virtuose, hatten sich in Italien kennen gelernt. Ludwig liebte den jungen Künstler mit schwärmerischer Zuneigung; seine hübsche Bildung, sein offenes, geniales Wesen, die edle Sorglosigkeit, mit welcher er in die Zukunft blickte, Gott und seiner Geige vertrauend, gewannen ihm das Herz seines großmüthigen Gönners, und Wilhelm mußte mit ihm die Rückreise nach Deutschland machen, der er gern an den Orten verweilte, wo es dem Freunde Nutzen schaffte. Dieser fühlte dankbar Ludwigs Hingebung und vergalt ihm treulich. Der Unterschied des Standes legte ihm um so weniger Fesseln an, da er selbst aus einer guten Familie sproßte, die nur durch Unglücksfälle herabgekommen, freiwillig auf ihren Adel verzichtet hatte. Diesen Umstand erfuhr Lautenstein jedoch erst lange nach ihrem Bekanntwerden und ganz zufällig. Wilhelm war weder stolz auf seine Abkunft noch gedemüthigt, daß er sie vor der Welt verleugnen mußte. Gleiche Denkungsweise, gleiche Ansichten verbanden die beiden Jünglinge immer enger. Der Kampf um Germaniens Freiheit, der bald nach ihrer Wiederkehr aus dem fremden Lande begann, forderte sie beide zum Streite auf, und ohne Zögern folgten sie dem Ruf der Ehre. Wilhelm vergaß, daß er mit dem Verlust seiner Hände ein Bettler wurde, und Ludwig, daß er seine kränkliche Mutter, daß er eine vielgeliebte Verwandte verließ, die bittere Thränen um ihn vergossen. Wilhelm und er nahmen Dienste in demselben Regimente; sie fochten Einer an des andern Seite und unter-

stützten sich brüderlich. Nie war Ludwigs Leben bedroht, daß nicht Wilhelm sein eigenes für ihn zu opfern bereit stand; nie konnte eine feindliche Waffe sich diesem nähern, ohne daß Ludwig nicht eilte, den Streich aufzufangen, und was sie auch für einander thaten, es rechnete der Freund es dem Freunde nicht an; sie wußten gar nicht, daß man weniger thun könne. So kamen sie mit mancher Wunde und mit Ehrenzeichen bedeckt, nach vollendetem Kriege, zu Ludwigs Mutter heim. Beide traten wieder aus der Kriegs-Laufbahn heraus, und Wilhelm kehrte zu seiner Geige zurück. Ein Schuß, den er in den linken Arm bekommen, hinderte ihn nicht, sein Lieblingsstudium fortzusetzen. Sein Verhältniß mit Lautenstein blieb das nämliche; dieser gab, jener empfing mit einer Art, die nur großen Seelen eigen ist; nimmer war Ludwig verlegen, wenn er anbot, nimmer Wilhelm gedrückt, wenn er zu dem Freunde seine Zuflucht nehmen mußte; ihre Güter waren eins, wie ihre Liebe. Da ging ein neuer Stern an ihrem Horizonte auf, und des Einen Glück versank in des Andern Wonne.

Marie von Rosenhelm, jene Verwandte Ludwigs, die während des Krieges bei der Baronin Lautenstein, ihrer Tante, sich aufgehalten, und nach Beendigung desselben, noch vor der Ankunft der beiden Freunde, sich wieder zu ihrem Vater in die Provinz begeben, wurde jetzt, nicht ohne Absicht, von der alten Baronin eingeladen, abermals einige Zeit bei ihr zuzubringen.

Ludwig war Marien von jeher gut gewesen und hatte vor dem Ausmarsche schon beschlossen, sie zur Gattin zu fordern, wenn

er den gefährvollen Kampf glücklich bestünde. Aber um keine unsichern Hoffnungen in ihrer jungen Brust zu erregen, um der Mutter, die Marien zärtlich liebte, seinen etwanigen Tod nicht noch schmerzlicher zu machen, verschwieg er den gefaßten Entschluß, und nur der Freund kannte seine stille Neigung die er jetzt, nach seiner Rückkehr, auch der Mutter nicht länger verhehlte. Vergnügt, sich am Ziel ihrer Wünsche zu sehen, berief Frau von Lautenstein Marien zu sich, ohne ihr jedoch den Grund zu melden, weil Ludwig es so begehrte. Er wollte sie auf keine Weise binden, wollte nicht, daß ihr Vater, dem die Heirath mit einem so reichen Freier sehr gelegen sein mußte, indem er viele Kinder und nur ein geringes Vermögen besaß, auf ihre Wahl Einfluß hätte; sie sollte ungezwungen, ganz nach ihrer Ueberzeugung entscheiden.

Marie kam und wurde mit offenen Armen empfangen. Jugend und Schönheit umstrahlte sie, und vor allem leuchteten jene Milde und jenes tiefe Gefühl aus ihren blauen, von dunkeln Wimpern überschatteten Augen, die jedwedes Gemüth unwillkürlich für sie bestachen. Sie behandelte den Better mit unverstellter Freundlichkeit und seinen Waffengefährten, der sich in ziemlicher Entfernung hielt, mit zuvorkommender Güte. Ihr Wohlgefallen an dem theuern Freunde vermehrte noch die Achtung, die Ludwig für sie hegte, und ehe vier Wochen verstrichen waren, bat er um ihre Hand, die sie ihm nicht versagte, des Vaters Zustimmung im Voraus gewiß. Wilhelm theilte des Freundes Glück, und zum ersten Mal seufzte er über seine Armuth, die ihm ein ähnliches nicht verhieß. Bisher hatte er bei solchen Ideen nie verweilt, hatte unbekümmert von einem Tage auf den andern gelebt; Ludwigs Schicksal weckte fremde Empfindungen in ihm, und mißgönnte er auch dem Freunde nicht das Loos, das er

getroffen; so konnte er sich doch nicht erwähnen, sein eigenes anzuklagen. Ludwig fühlte sich hinein in Wilhelms Lage; er begriff mit seinem Herzen, was dieser nicht in Worten aussprach, und erwies er vorher sich liebevoll gegen ihn, wie sehr bemühte er nicht jezo sich, jeglichen Unterschied zwischen ihnen aufzuheben! Den Freund völlig unabhängig zu machen, überreichte er, an seinem Verlobungstage, ihm die Schenkungsakte über eines seiner einträglichsten Güter. Wilhelm umarmte tief gerührt den seltenen Mann, den er durch keine Weigerung zu kränken wagte, und nannte von der Stunde an, auf Ludwigs Gesuch, sich wieder Wilhelm von Farnbach.

Marie ward die Gemahlin des Barons; Wilhelm begegnete ihr stets mit der ihr schuldigen Ehrerbietung; sie war die Gattin seines Freundes, und das allein genügte, jeden unlautern Gedanken in ihm zu ersticken. Er fand die Baronin über alles reizend und liebenswerth, er hätte sich nie ein anderes Weib gewünscht; aber sie, die nicht mehr ihm gehören konnte, lag seinem Streben so fern, daß er unbedachtsam ihrem verführerischen Umgange sich hingab. Ludwig, der Marien nicht heißer liebte, als er an dem Freunde hing, vertraute beiden unbedingt; nicht der kleinste Argwohn wurzelte in seiner Seele; Wilhelm und Marie waren ihm gleich unentbehrlich, und wenn er von ihnen hätte reisen sollen, wäre sein Glück getrübt gewesen. Zwar schüttelte die kluge Mutter zuweilen mißbilligend den Kopf und sagte auch wohl dem Sohne, was man der Welt schuldig sei, und ermahnte die Tochter, vor böser Nachrede sich zu hüten und besonders vor verdientem Tadel; indeß es blieb beim Alten. „Mögen die Leute es wissen,“ antwortete Ludwig, „wie hoch ich den Freund schätze und wie fest ich auf meiner Gattinn Tugend baue!“ „Mag der Schein mich ver-

dammen," rief Marie im Gefühle ihrer Unschuld, „spricht doch mein Inneres mich frei von jedem Vorwurf!“

Wilhelm trieb noch immer leidenschaftlich Musik; Marie ließ sich von ihm akkompagnieren, wenn sie Flügel oder Harfe spielte, und Ludwig hörte ihnen mit Entzücken zu. Sein edles Gemüth verwarf auch die leiseste Vorstellung von Verrath, und Wilhelm ahnete nicht, daß er einen an ihm beging. Nur Marien wollte es, aufmerksam geworden durch der Mutter Warnungen, manchmal bedünken, als sei in ihrem Herzen nicht alles, wie es solle; aber jede Untersuchung fürchtend, verschloß sie ihrem Verstande absichtlich die Wege der Erkenntniß, und verhüllte vor sich selbst, was sie nicht wissen mochte. So flossen Monde hin, und vielleicht wäre das Feuer, das verborgen in beiden loderte, nie zum Ausbruch gekommen, hätten nicht äußere Anlässe die Blut zur hellen Flamme emporgeblasen.

(Fortsetzung folgt.)

A u f k l ä r u n g.

Vom Beten und vom Händefalten,
Willst du wohl gar nicht mehr viel halten?
Sehr recht, das paßt sich nur für dumme Leute;
Und doch bist du der Dümme noch bis heute.

Zur Kirche scheint recht fleißig Friß zu gehen,
Doch um zu beten nicht, nur um zu sehen.
Daß man sich öfters so gewaltig täuschen kann!
Ja ja, er betet dort manch hübsches Mädchen an;
Und dulden jene Töchter Ewas solches gern?
Denn diese Ehre nur gebühret Gott dem Herrn,
So führen sie das Heidenthum ja wieder ein,
Ganz recht, und seine Götter wollen sie jetzt sein.

Hätt' sich doch Whips zu Hause schon das Haar
gefämmt,
Weils in der Kirche ihm so ganz die Andacht
hemmt.

Bernünftig wär's gewiß, dazu sich zu bequemen,
Dann dürft' er nicht im Heilighume Hand
und Finger nehmen.

Karl Moriz.

Die Excellenz.

(Humoristische Skizze aus dem Studentenleben
von H. Ries.)

Beschluß.

Die abgehende Post war expedirt, die Pferde vorgeführt und Theodor machte sich ans Fenster, die Zubereitung ihrer beiden Sitze in Augenschein zu nehmen. Auf dem ganzen Postwagen aber war kein einziger Sitz angebracht. Bewundert redete er deshalb mit dem Postmeister und erhielt zur Antwort:

„Das wäre ein Fuhrwerk für Ihre Excellenz, und Dero Freund, einen Kolikkranken; ja auf dem Herwege da war es Dero hoch-eigener Wille, aber jetzt — ich bitte unterthänig, lassen Sie mich sorgen, und befehlen Sie nur, wenn Sie abzureisen gedenken.“ Er ging und war auch gegen die Postknechte höflich und freundlich.

Der Excellenz und seinem Begleiter ward dennoch nicht recht wohl zu Muth. Der wieder eintretende Postmeister ward daher um schleunige Besorgung ihrer Abfahrt gebeten. Er eilte das Nöthige zu besorgen. Jetzt fiel es Theodor auf, Pauline habe sich seit jener Verabredung noch gar nicht sehen lassen; er glaubte sie über seine Verstellungskunst dennoch beleidigt und suchte sie deshalb auf. Er traf sie in der Küche ganz allein.

„Theure Pauline,“ redete er sie an, „ist Ihnen unsere Gegenwart so unangenehm, daß

Sie uns gar keinen freundlichen Blick Ihrer holden Augen gönnen?“

„Wie kommen Sie auf diesen Gedanken, Herr Linke, wer könnte mir wohl lieber und werther sein, als solch unerwarteter Freund; muß ich nicht aber jeden Augenblick befürchten, der Vater könnte auf meinem, Verstellungskunst ungewohnten Gesicht, die ungeschminkte Wahrheit lesen, und müßte ich denn nicht selbst die Beschämung eines so theuren Freundes mitfühlen?“

Also bin ich Ihnen wirklich theuer, Pauline, sagen Sie die Wahrheit? Wer weiß, ob wir uns sobald wiedersehen und nur der Gedanke an Sie,“ sprach er, sie sanft umschlingend, „wird mir die ferne Trennung versüßen.“

Statt der Antwort verbarg die Erröthende den Lockenkopf an Theodors klopfender Brust, und: „Dein auf ewig!“ jubelte dieser, die nur schwach Widerstrebende mit unzähligen Küssen bedeckend.

Eine schöne zweisitzige Chaise mit Lichtbraunen fuhr vor. Theodor entriß sich den Armen Paulinen's und fragte nach dem Betrage der Zeche.

„Ich würde mich eben so beleidigt dadurch fühlen, wenn mir Ihre Excellenz etwas aufdringen wollten,“ sagte unter ceremoniellen Bücklingen der Postmeister, „als Sie heut durch mein unbescheidenes Betragen sich unfreundlich von mir behandelt glaubten.“

„Nehmen Ihre Excellenz und der Herr Baron indeß vorlieb, wie Sie uns fanden. Führt Dero Rückreise wieder durch P., so bitte ich um die Gnade Ihrer Gegenwart auf längere Zeit!“

Herablassend dankten sie dem gaffreien Wirth und seiner Frau; Theodor warf Paulinen unbemerkt ein Kuschhändchen zu, und hinaus fuhren sie zum Posttempel.

Draußen hatte sich auf das Gerücht der Anwesenheit so hoher Gäste fast die ganze Einwohnerschaft des Städtchens versammelt. Die Nachtwächter mit alten Hellebarden an der Spitze, umringten den Wagen und verfolgten ihn bis zum Thore mit hundertstimmigem Geschrei:

„Es lebe Seine Excellenz, der gnädige Herr General=Stabs=Subalternen=Post=Directions=Graf!“ — zum herzlichen Amusement unserer Freunde.

„Sowohl das schlechte Pflaster durch P. als auch ein viertelstundenlanger Steindamm außerhalb der Stadt, ließ sie, ohne von dem Postillion bemerkt zu werden, ihre Lach=Ausschüttung bewerkstelligen. Schon länger als eine Stunde lag ihnen P. im Rücken, als sie erst die schwangeren Seitentaschen des Wagens bemerkten. Ein abermaliger Jubel, der sich nun mit einer Ocular=Inspektion endigte, welche Rindszunge, Schinken, Butterbremen und zwei Flaschen Wein gewahren ließ. Sie lachten auf's Neue über das gefundene Magazin und kamen, ohne selbst zu wissen, wie? gleichsam als wenn sie sich dahin gelacht hätten, auf der nächsten Station an. Hier entließen sie den Postillion mit einem guten Trinkgelde, unter dem Vorwande, daß gewisse, dem Postmeister bekannte Umstände, ihre weitere Reise zu Fuß bedingten.

Der Postmeister stand gerade am Fenster, als zu seiner großen Verwunderung die Chaise wieder zurückkam.

Kaum hatte ihm der Postillion die Ursache angegeben, als zu seinem noch größeren Erstaunen die wohlbekannte, dickleibige Gestalt seines Freundes, des Amtmann H... sich aus dem Wagen schrotete.

„Guten Tag, Bruder,“ redete ihn dieser freundlich an, „ich befand mich gerade auf der letzten Station, und als Dein Wagen nach

Entlassung der Passagiere leer zurückfuhr, beschloß ich, Dich bei dieser Gelegenheit zu besuchen.“

„Sei mir herzlich willkommen,“ sprach ihm bieder die Hand drückend der Postmeister M., „also hast Du auch das hohe Glück gehabt, Se. Excellenz, den Herrn General-Post-Direktor, und seinen Freund den Baron K. zu sehen?“

„Was für eine Excellenz und Baron?“ fragte erstaunt der Amtmann.

„Nun, die in meinem Wagen fahren.“

„Schöne Excellenz und Baron,“ lachte der Amtmann, daß ihm der Bauch wackelte; „bist Du närrisch, Bruder?“

„Wie so?“ brummte ärgerlich der Postmeister.

Die Passagiere, die Deinen Wagen auf der letzten Station verließen, waren weiter nichts, als zwei mir gut bekannte Studenten aus B., Theodor Linke und Ferdinand Fuchs, die wahrscheinlich Deine Gutmüthigkeit benutzten und sich für etwas ausgaben, das sie nicht sind.“

Ungläubig schüttelte der Postmeister den Kopf.

„Kannst schon glauben, Herr Bruder, ich lüge nicht! Die lockern Zeisige sind mir hinlänglich bekannt.“

Da rannte der Postmeister wie besessen auf und ab: „Hölle und Teufel,“ fluchte er; „die Schurken, mich so zu betrügen! Doch halt, mir sollen sie nicht entweichen; ich will ihnen nach, noch können sie nicht weit sein.“

„Gieb Dir keine Blame, Herr Bruder, laß sie laufen, Du gewinnst nichts weiter, als daß Dich Deine Leichtgläubigkeit zum Gerede der Leute macht.“ „Ich schweige wie ein Grab über diesen Vorfall, und auch jene haben hinlängliche Ursache, davon nichts verlauten zu lassen.“

Während dieses Gespräches war die Postmeisterin in die Stube getreten:

„Herr Jesus, unser schönes Mittagsbrot an solche Landstreicher wegzuzwerfen!“ schrie sie fast außer sich.

„Und meine Post-Direktorschaft!“ seufzte der Ehegatte. Beide schoben nun vereint alle Schuld auf die Tochter, welche sich damit entschuldigte, er habe doch einmal dem General-Post-Direktor zum Täufchen ähnlich gesehen, und dies habe auch sie zuerst zu dem Glauben verleitet, er sei es wirklich. Doch im Geheimen wußte Pauline recht gut, woran sie war, und freute sich herzlich, daß den lustigen Vögeln der arge Spaß nicht schlimmer bekommen sei.

Vier Jahre vergingen, und der Vorfall war so ziemlich vergessen, nur wunderte sich der Postmeister darüber, daß seit der Zeit Pauline häufig Briefe nach Breslau schicke; an wen? — dahinter konnte er nicht kommen; auch bemerkte er nicht, daß sie ebenfalls Briefe zurück erhielt.

Da fuhr eines Tages eine elegante Kutsche vor das Posthaus, und ein zierlich gekleideter junger Mann trat mit Anstand in die Stube.

Der Postmeister eilte ihm entgegen, doch kaum hatte er einen Blick auf den Fremden geworfen, als er frappirt zurücksprang und in ungewisser Verlegenheit die Mütze vom Kopfe riß, und: „Ihro Excellenz!“ zu stammeln begann.

„Ja, nur immer zu Excellenz,“ rief ärgerlich die Postmeisterin herzutretend; „denkst Du nicht mehr an jenen Vorfall — doch“ — sprach sie den Gast schärfer in's Auge fassend, „wie ist mir — der Herr ist doch nicht —“

„Ja wohl, rief Theodor rasch, Weider Hände ergreifend, „es ist jene falsche Excellenz.“

Im thörichten Jugend-Uebermuthe beging ich einen Fehler, den ich reuevoll in Ihrer Gegenwart bekenne und um gütige Verzeihung bitte!“

„Wer sind der Herr?“ sprach der Postmeister barsch, in dem das volle Andenken an jenen ihm gespielten ärgerlichen Streich erwachte; „kommen Sie etwa wieder, um mich zum Eulenspiegel zu machen.“

„Nein,“ sprach Theodor fest, „ich komme um die Hand Ihrer Tochter Pauline zu bitten, und bringe Ihnen meine gütliche Bestallung als Königlich-Kammergerichts-Assessor.“

Hastig durchflog der Postmeister das dargereichte Papier und: „Diesmal Alles in Ordnung!“ sprach er, es zurückgebend; „aber wie kommen sie auf den Einfall, die Hand meiner Tochter zu verlangen, da Sie dieselbe gar nicht kennen.“

„Hier die Beglaubigung unserer näheren Bekanntschaft,“ lächelte Theodor Linke, ein zusammengebundenes Paket Briefe hervorziehend, in denen der Postmeister die Handschrift seiner Tochter erkannte.

„Aha,“ murmelte er, „dahin wurden die vielen Briefe gesandt; nun ist es mir klar!“ — Da faßte die Postmeisterin, von der Aufsicht, einen Assessor zum Schwiegersohn zu bekommen, welcher es ja noch weiter als bis zum General-Post-Direktor, bis zum Minister bringen konnte, die Hand ihres Mannes und sagte im zuredenden Tone: „Meinst Du nicht, Männchen, daß wir dem jetzigen Assessor den ehemaligen Studentenstreich verzeihen können?“

„Nun, meinethwegen,“ sagte der Postmeister verhöhnt, „sind wir doch dann in Zukunft vor seinen Streichen gesichert.“

Da stürzte Pauline, welche das Gespräch unbemerkt mit angehört hatte, in die Stube und an die Brust des Geliebten.

Lächelnd blickte das Postmeister-Ghepaar die Gruppe an, und gab dann gern und willig den Segen zum Bunde.

Theodor lebt jetzt glücklich als Justizrath in einer Provinz seines Vaterlandes; Pauline schaukelt die rosigten Kleinen auf ihrem Schooße, und der Post-Direktor M. nebst seiner Frau lächeln noch oft über jenen Vorfall im Posthause zu P., wenn der Pastor Primarius, Ferdinand Fuchs, mit seiner Familie sie besucht, und dann gern und willig lustige Schwänke aus seinem und seines Freundes Studentenleben aufsticht.

U n e k d o t e .

Ein junger Mann kam zu S. in die Kirche, als eben das Hauptlied vor der Predigt angefangen wurde. Da er kein Gesangbuch bei sich hatte, und ihm vor Langeweile bangte, fragte er ein hinter sich sitzendes Land-Mädchen, wie lang das Lied sei? „464“ war die Antwort; (dies war die Nummer des Liedes) ich meine, wie lang? 464, antwortete das Mädchen und eine daneben sitzende Frau zugleich. Der junge Mann wollte noch nicht abbrechen, bevor sie ihn verstanden hätten, da Mißverständnisse während dem Gesange einer ganzen Gemeinde wohl entstehen können, und sagte ungeduldig: ich habe wohl verstanden 464, ich will wissen, wie viel Verse das Lied hat? und — 464 war die abermalige Antwort beider. Nun da wünsche ich langen Athem ohne Hunger, dachte sich abwendend der erstere.

M i s c e l l e n .

(Neue Deutschwörter.) Rouleaur — Fensterherabfalldunkelmachsonnabwehrleinwands-

lappen. — — Philosoph — Weisheitszerhackungsordnungsmäßigzusammenstellungsartenhauszögling. — — Candelabre — Zimmereckstehraumerleuchtungslichtertragssäule. — — Coulissen — Pappendeckelschauspielhausbühnenbodenvorschiebslandschaften. — — Toiletentisch — Frauenzimmerleseanstaltszudrehungsvierbeinkasten.

(Merkwürdiger Versuch.) Der Gärtner des botanischen Gartens in Mex ist auf den Einfall gekommen, ein Kastanienreis auf eine Eiche zu pflanzen, und der Versuch vollkommen gelungen. Er hatte die Versuche schon im Jahre 1834, und zwar mit wilden und echten Kastanien gemacht.

(London.) Man hat, sagt der Globe, eine Berechnung gemacht, um zu erfahren, wie viel wohl ein Mensch Vorfahren haben möge. Die Berechnung gab folgendes Resultat: Zuerst kommt der Vater und die Mutter, dann der Großvater und die Großmutter, darauf der Urgroßvater und die Urgroßmutter. Folgt man dieser Progression, so wird man beim 10ten Grade 7024 finden und beim 20sten Grade, d. h. nach zwanzig Generationen, wird jeder Mensch eine Million Ahnen haben.

In Edgeworth bewundert man ein merkwürdiges Stück aus dem Alterthum, nämlich ein 700 Jahre altes Brod. Dieses Brod gehörte zu einer Schenkung der Krone unter dem Könige Johann, und es ist seit dieser Zeit nebst allen darauf bezüglichen Dokumenten in der Familie Ambaston in Derbyshire geblieben. Es soll vollkommen erhalten und nur etwas beschädiget sein, weil Neugierige sich Stückchen davon abtrachen.

Zeittafel.

Den 27. Septbr. 1801 wurde Kaiser Alexander I. von Rußland, in Moskau gekrönt. Den 28. Septbr. 1567 erfürmten die Hugonotten Orleans. Den 29. Septbr. 1831 brach in Breslau das erstemal die Cholera aus. Den 30. Sept. 1806 stiftete Friedrich Wilhelm III. König von Preußen, das Militair-Ehrenzeichen. Den 1. Octbr. 1311 eröffnete Pabst Clemenz V. die allgemeine Kirchenversammlung zu Wien. Den 2. Octbr. 1815 wurden die Friedenspräliminarien, zufolge deren Frankreich die Grenzen von 1790 erhielt, zu Paris bekannt. Den 3. Octbr. 1815 erschien die Bestimmung, daß die preuß. Kriegsdenkünze von erobertem Geschuß, auch für den Feldzug 1815 verliehen werden solle.



Auflösung des Räthfels im vorigen Blatte:

Schneider, Meider, Eider, Eid, Ei.

Silbenräthfel.

1 ist der Greis auf dieser Erden,
Noch niemals war 1 je ein Kind,
Wir alle denken 1 zu werden,
Doch wenigen hat's Gott bestimmt.
Wer kann 2, 3, genung erheben,
So großen Nutzen schafft's im Leben,
Auch richt't es oft viel Unheil an,
Durch Kraft ihm Niemand trogen kann.
Nun werdet all ihr Leser fragen:
Was ist denn aber 1, 2, 3,
Von diesem kann ich so viel sagen,
Daß es ein Ort für Kranke sei.

J. C.



☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Egr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Anzeiger zu No. 39. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 27. September 1838.

Chronik.

Kirchsp. Gottesberg v. 1. b. 22. Septbr.

Geb. Den 26. Aug. dem Bergh. Postler hies. eine L. Den 25. dem Bergh. Schwerte hies. eine L. Den 29. dem Bergh. Rüssler in Neuhönd. ein S. Den 31. dem Bergh. Thäster hies. eine L. Den 3. Septbr. dem Bergh. Ludewig in Kohlhau eine L. Den 30. Aug. dem Bergschmied Rüssler in Rothenbach eine L. Den 3. Sept. dem Felbg. Blümel in Altlässig ein S. Den 13. dem Fleischerstr. Ulrich hies. ein todtter S. Den 8. dem Bergh. Laupitz hies. eine L. Den 6. dem Maurer Hartmann hies. eine L. Den 9. dem Stärfem. Raupitz in Fellh. ein S.

Getr. Der Bergh. Großer mit Ros. Tschäpe in Fellh. Der Bergh. Kirchschlag mit Igfr. Rosine Nagel hies. Der Schönsteinfeger Franz mit Amalie Hartwig hies. Gest. Die Barbara Thomaß in Neuhönd. 57 J. 2 M. an der Auszehr. Die Sus. Thiem in Altlässig 76 J. 1 M. an Alterschw. Des Kiemer Schaef hies. S. 3 M. am Krampf. Des Färber Volkelt hies. S. 2 M. am Krampf. Die Joh. Härzer hies. 31 J. 7 M. an den Blattern. Der Jgf. Fischer in Liebersd. 18 J. 6 M. am Nervenschlage. Des Handelsm. Blümel in Altlässig S. 15 L.

Kirchsp. Waldenburg v. 20. b. 25. Septbr.

Geb. Den 21. Aug. dem Schichtmtr. Habermann in Hermsd. eine L. Den 17. Sptbr. dem Bergh. Dietrig hies. eine L. welche bald wieder starb. Den 8. dem Hofeg. Schmider in Hermsd. eine L. Den 12. dem Tischler Kleiner in Bäregrund ein S. Den 17. dem Bergm. Wiesner in Altm. ein S. Den 9. dem Bergh. Thiel in Weißstein eine L. Den 3. dem Porzellan-Fabrikanten Kämmer hies. eine L. Den 13. dem Weber Posner in Althain ein S. Den 20. dem Inw. Wittwer in D.-Waldenb. ein Zwillingssp.

Getr. Der Gerichtsverw. Seiler in Bäregrund mit der Wittve Sus. Hänke in Steingrund.

Kirchsp. Charlottenbr. v. 9. b. 22. Septbr.

Geb. Den 5. Septbr. dem Tischlergef. Neumann in D.-Zannh. eine L. Den 6. dem Schuhm. Guber in Wäldchen ein S. Den 7. dem Klempner Rath hies. ein S.

Getr. Der Inw. Herr in D.-Zannh. mit Rosina Leopold in M.-Zannh. Der Weber Krinke in Sophienau mit Joh. Hildebrand aus Bäreß.

Gest. Des Inw. Herr in D.-Zannh. L. 7 St. Des Fleischer Finte das. S. 10 J. in Folge eines Unglücksalles. Der Weber Pipke in M.-Zannh 67 J.

In der Nacht vom 10. Septbr. verunglückte in M. Zannh. durch Herabstürzen in die Weistrig der Freiheit. u. Holzessigfabr. Brückner aus Sophienau in dem Alter von 55 J. 9 M. 13 L.

Kirchsp. Dittmannsd. v. 1. b. 16. Sept.

Geb. Den 30. Aug. dem Inw. Gabler hies. ein S. Den 28. dem Zimmerm. Punt hies. eine L. Den 26. dem Hstr. Püschel hies. eine L. Den 7. Septbr. dem Hstr. Polte hies. eine L.

Gest. Des Weber Rauter in M.-Graussend. L. 3 J. 7 M. an Abzehr. Des Hstr. Teuber in Bäreß. S. 5 M. Des Kleinbauer Gärtner das. L. 3 M. am Sticfl. Des Kleinbauer Stoll das. S. 1 J. 5 M. an Auszehr.

Kirchsp. Wüstegiersd. vom 1. bis 22. Septbr.

Geb. Den 20. Aug. dem Inw. Würfel in M.-Wüstegiersd. eine L. Den 22. dem Inw. Wünsch in Donnerau. eine L. Den 28. dem Hstr. Fischer in D.-Rudolphsw. eine L. Den 26. dem Inw. Högel in M.-Wüstegiersd. eine L. Den 30. dem Böttcher Stephan in D.-Wüstegiersd. ein S. Den 26. dem Freig. Hildebrand in Dorfbach eine L. Den 3. Sptbr. dem Gerichtsgeschw. Grundmann in Dorfbach eine L. Den 6. dem Bauer Heilmann in Donnerau der siebente S. Den 5. der unv erehel. Wieland in Neub. b. Friedl. ein S. Den 12. dem Inw. Sturm in Kaltw. ein S. Den 6. dem Inw. Wieland in D.-Rudolphsw. ein S.

Getr. Der Wittwer Wiesner in Lomniz mit Igfr. Sus. Heilmann in D.-Wüstegiersd. Der Jgf. Gärtner in Zannh. mit der unv erehel. Regina Weiß in D.-Wüstegiersdorf.

Gest. Der Weber Leuchtmann in D.-Rudolphsw. 56 J. an Unterleibsentz. Der Freistückner Krammer in Dörnau 84 J. 3 M. an Alterschw. Des Bauer Kunert in M.-Wüstegiersd. L. 5 M., an Krämpfen. Des Freig. Gebel in Falkenberg L., 1 J. 3 M., am Keuchh. Die Wittve Schremmer in D.-Rudolphsw., 73 J. 11 M., an Alterschw. Des Tischler Hillmer das. S., 1 M., am Keuchh. Des Bleicher Kamler in Dörnau Zwillingst., 1 M., an Schwämmen. Frau Rosina Fahrlich in D.-Rudolphsw., 38 J. 7 M., am Rinddittfieber. Des Inw. Zhmig in M.-Wüstegiersd. L., 1 J. 1 M., am Keuchh. Des Bleicher Kamler in Dörnau Zwillingst., 1 M., am Sticfl. Der Jgf. Paul in M.-Wüstegiersd., 25 J. 2 M., an Abzehr. Der unv erehel. Schäp S., 2 M., an Krämpfen.

Kirchsp. Salzbrunn, v. 11. Aug. b. 8. Sept.

Geb. Den 15. Juli der Joh. Ansforg in Altliebichau ein S. Den 29. dem Schuhm. Klose in M.-Salzbrunn eine L. Den 5. Aug. dem Weber Franke in D.-Salzbr. ein S. Den 6. dem Inw. Schmidt in M.-Salzbr. eine L.

Literarische Anzeige.

Bei Joh. Traug. Hayn in Waldenburg
sind zu haben:

Goethes sämmtl. Werke, 55 Bde., 16 Rthlr.,
Lessings sämmtl. Werke, 32 Bde., 10 Rthlr.,
dessen schönwissenschaftl. Schriften, 7 Bde.,
3 Rthlr., van der Velde, 27 Bde., 8 Rthlr.,
Ziegler's Werke, 10 Bde., 3 1/2 Rthlr., Eber-
hards Schriften, 20 Bde., 3 1/2 Rthlr.,
dessen Hannchen mit Kpfr., 17 1/2 sgr.,
Gellert's Schriften, 10 Bde., 2 2/3 Rthlr.,
Gleims Werke, 4 Bde., 2 1/2 Rthlr., Haugs
Gedichte, 2 Bde., 1 Rthlr., Richters Rei-
sen, 10 Bde., 3 Rthlr., Ziegler, Theater,
12 Bde., 5 Rthlr., Rotteck Geschichte, 3
Bde., 5 Rthlr., Menzels neue Geschichte,
5 Bde., 5 Rthlr., sämmtl. neu und eleg.
gebunden. Ferner: Schillers Werke mit
Stahlfichen Prachtausg., 12 Bde., 11
Rthlr., Tieck's Urania, 10 sgr., Wahl-
mann, Gedichte, 27 1/2 sgr., Jacoby, Bilder,
2 Theile, 1 1/3 Rthlr., Gothenburg, Por-
tofolio, 15 sgr., Heine's Werke, 10 Bde.
1838, 6 2/3 Rthlr., Zedlitz, d. Pr. Staat,
3 Theile, 2 1/3 Rthlr., Shakespeare Works,
3 1/3 Rthlr., Vicar of Wakefield 17 1/2 sgr.,
Gibbon, v. Sporschill, Gesch. des röm.
Weltreiches, 5 Rthlr., Ritter, Vericon, 3
Rthlr., Pasow, Vericon, 2 Bde., eleg.
geb., 6 Rthlr., Thibeaut, Dictionaire,
1 1/2 Rthlr., Taschenwörterbuch, 17 1/2 sgr.,
Mirus Handlungsgesetzgebung, 1 1/2 Rthlr.,
Juristischer Hausbedarf, 20 sgr., der Se-
cretair für Schlesien, 20 sgr., Kammler,
Briefsteller, 10 sgr., Neumann Dollmetscher
15 sgr., die Trents, 2 Theile, 25 sgr.,
Cavalier Perspective, 1 1/2 Rthlr., Schnacken
und Schnurren, 10 sgr., Adele et Theodore
4 Vol., 1 1/6 Rthlr., Bibel Frzbb. 1837,
1 Rthlr., Lysler, Buch der Märchen, Buch
v. Rubezahl, Knabe-Wunderhorn à 15 sgr.,
Kannegießer, Märchen, 15 sgr., Hinke,
Emma 10 sgr., Nodier, Theatre 1 — 6
1 Rthlr., verschiedene Kinderschriften.

Eben so werden auf Bestellungen alle Bücher
zu den Preisen der Verlagshandlungen besorgt.

Den 7. dem Weber Hoppe in D.-Salzbr. eine Z. Den 10.
dem Bauergutsbes. Scholz das. ein S. Dem Pachtschmied
Brückner in N.-Salzbr. eine Z. Den 11 dem Schuhm.
Walter in Altliebichau ein S. Dem Bauergutsbes.
Lung in D.-Salzbr. eine Z. Den 14. dem Schäfer
Schubert in Altliebichau eine todte Z. Den 19. dem
Znw. Reimann in D.-Salzbr. eine Z. Den 20. dem
Eischler Freudiger in N.-Adelsbach eine Z. Den 22.
dem Freig. Fehst in Hartau eine Z. Den 24. dem
Hofschtr. Schmidt in N.-Salzbr. ein S. Dem Bergm.
Beer in Conradsthal eine Z. Den 26. dem Maurer
Metzer in Altliebichau ein S. Den 1. Septbr. dem
Bedienten Ambrosius in Fürstenstein eine todte Z. Den 2.
dem Theatermstr. Rosenberg in D.-Salzbr. ein S. Dem
Weber Frieße in Seitend. ein S.

Getr. Der Weber Mose mit Hel. Berger in Seitend.
Der Bergm. Krebs mit Dor. Krügel in Hartau.

Geft. Des Schuhm. Klose in N.-Salzbr. Z. 12 Z.
an Schwämmen. Die verw. Leuschner in Sorgau 72 Z.
11 M. an Brustübel. Des Znw. Kramer in N.-Salzbr.
Z. 6 Z. am Schläge. Des Znw. Krause in Sorgau
Z. 2 M. am Krampf. Des Znw. Fischer in Altliebichau
S. 10 M. am Zahnf. Des Unter-Steiger Thust in N.-
Salzbr. Z. 4 M. am Krampf. Die verw. Schars in
Conradsthal 68 Z. 1 M. an Abzehr. Des Rittergutsbes.
Will in Pohren Fr. 30 Z. an Brustleiden. Die verw.
Heiber in D.-Salzbr. 76 Z. am Schlag.

Kirchsp. Langwalleröd. v. 1. b. 15. Sptbr.

Geb. Den 3. Sptbr. dem Stellm. Willer in Reimsw.
ein S. Den 8. dem Weber Flade in Neuhain ein S.
Den 12. dem Maurer Reich hies. ein S.

Geft. Der Hstr. Konrad in Reimsw., 69 Z. 6 M.,
an der Nase. Des Freihstr. Stidel in Blizengrund Z.,
5 M., am Husten. Des Hofschtr. Kämmler in Reimsw.
Z., 1 Z. 2 M., an der Bräune. Des Königl. Grenz-
aufseher Brendel das. S., 1 Z. 3 M., an der Bräune.
Die Auszüglerwitwe Kizig in Steinau, 63 Z. 7 M.,
an Abzehr. Des Weber Krause in Neuhain S., 1 M.,
am Stickh. Des Bauer Wiesner in Görbersd. S.,
3 M., an Abzehr.

Parochie Waldenburg v. 1. b. 12. Sptbr.

Geb. Den 10. Sptbr. dem Rattun-Fabrikanten
Leuer in N.-Lannh. ein S. Den 11. der Gumbelina
Zeitfischer hies. eine Z.

Geft. Der Wpfer Franke hies., 35 Z., an Verenge-
rung der Speiseröhre. Die Bergmannswitwe Feinzel
in Altw., 59 Z. 4 M., an Lungensucht.

Parochie Freiburg v. 1. Aug. b. 14. Spt.

Geb. Den 15. Aug. dem Znw. Klingel in Polznitz
eine Z. Den 21. dem Eischler Eisner das. ein S. Den 25.
dem Mangelgeh. Hohaus daselbst ein todter S. Dem
Schneider Bittner das. eine Z.

Geft. Des Bergm. Maiwald in Conradsthal S. 3 M.
an Schwäche. Der Apotheker Göppert aus Sprottau
36 Z. am Nervenfieber.

Bekanntmachungen.

Dem musikkliebenden Publikum erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß ich ein **Phys-Harmonica** mit Zungen von Neusilber nach Wiener Art angefertigt habe, welches jederzeit bei mir zur gefälligen Ansicht bereit stehet. Dieses musikalische Instrument zeichnet sich durch vorzüglich schönem Ton, schnelle Ansprache, haltbare Stimmung und elegante Bauart aus. Es umfaßt $5\frac{1}{2}$ Octave von **contra f.** bis viergestrichen **c.** und erlaubt dem Spieler, mittelst eines eigenthümlichen Windsystems, den Ton vom leisesten **Piano** (*cresc.*) bis zum **Fortissimo** anschwellen, oder umgekehrt (*dim. calando*) verschwinden zu lassen.

Kaltwasser den 21. Septbr. 1838.

J. F. Fischer,
Uhren- und Instrumentmacher.

Öffentlicher Dank.

Ob zwar der wohlthätige Menschenfreund schon in dem Bewußtsein Gutes gestiftet zu haben den reinsten Lohn in seiner Brust trägt, und er eines öffentlichen Lobes und Anerkennnisses nicht bedarf, so kann ich doch nicht umhin, unsern braven Mitbewohner dem Freibauer-Gutsbesitzer Herrn Seidel im Namen der sämmtlichen hiesigen Gemeinde den aufrichtigsten und herzlichsten Dank dafür auszusprechen, daß er fünfzig Rthlr. zu der neuen Thurm-Uhr schenkt, welche der wackere Stadt-Uhrmacher Herr Scheer zu Hirschberg, sehr gut gelungen, auf den Thurm der hiesigen katholischen Kirche voriges Jahr lieferte und ist dieser Dank um so inniger, als auch den freundlichen Geber selbst das traurige Geschick traf, sein Eigenthum gleich einem großen Theile der hiesigen Bewohner durch die Flammen zu verlieren. Möge der Höchste ihn dafür segnen! —

Lüssen den 11. Septbr. 1838.

Gottlieb Prusse,
Erb- und Gerichts-Scholz.

Auf dem Fußsteige von Dittmannsdorf bis zur Brauerei in Altwasser ist ein schwarzes Merino-Luch mit blumigter Kante verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht solches gegen

eine angemessene Belohnung in der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

Es ist vor einigen Wochen aus meiner Bibliothek ein Buch nemlich „Gehe's Novellen 1ter Band“ mit meinem Namen gezeichnet auf dem Wege von Altwasser nach Salzbrunn verloren gegangen, wer mir dasselbe zurückbringt, oder an Frau Stuckardt in der Hoffnung zu Waldenburg abgiebt erhält 10 Sgr. Belohnung.

Schweidnitz den 20. Septbr. 1838.

Carl Thomas.

Eine Kinderfrau in mittleren Jahren, die gute Atteste aufweisen kann, findet bald ihr Unterkommen. In der Apotheke zu Charlottenbrunn ist das Nähere zu erfahren.

Daß ich von Heute an in dem Hause des Herrn Marks wohne, zeige ich meinen geehrten Kunden hiermit ergebenst an, und bitte mich mit ihren Aufträgen gütigst zu beehren.

Waldenburg den 25. Septbr. 1838.

Plischke, Schneidermstr.

Mitte Oktober, wenn sonst es die Bitterung erlaubt, fängt auf dem hiesigen Dominio die Kartoffel-Ernte an, und sind

9 bis 12,00 Sack

dieser Frucht, im Ganzen, so wie in kleinen Parthien, sofort auf dem Felde hier selbst zu zeitgemäßen Preisen zu haben.

Nieder-Abelsbach den 25. Septbr. 1838.

Das Wirthschafts = Amt.

Ein Freihaus mit 2 Stuben, 4 Kammern, Keller, einem Schoppen und einer Scheune, mit einem Obstgarten und einem Scheffel Ackerland nebst einer neu massiv gebauten Schmiede, in welcher ganz neues vollständiges Handwerkszeug befindlich, ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei mir selbst zu erfahren.

E. Langer,
Schmied zu Nieder-Seitendorf.

Haus = Verkauf.

Ein in Salzbrunn angenehm gelegenes Haus von 4 Stuben und mehreren Kammern, welche an Kurgäste vermietet werden können, dabei Stallung zu 4 Pferden und Wagenremise, zwei Obst- und Grase-Gärten, sind aus freier Hand zu verkaufen, wozu ein Termin auf den 22. October a. c. festgestellt ist. Kauf- und Zahlungsfähige werden hiermit höflichst eingeladen diese Besichtigung in Augenschein zu nehmen. Anbei wird bemerkt, daß dem Bestbietenden nach erhaltenem Zuschlag sogleich Uebergabe erfolgen kann.

Salzbrunn den 17. Septbr. 1838.

Hildebrand.

Pferde = Verkauf.

Zwei russische, schwarzbraune, fehlerfreie, zehnjährige Wallachen stehen für 80 Rthlr. zu verkaufen.

Auch können zwei gute Geschirre, so wie ein mit eisernen Aren, in 4 Federn hängender, mit Vorderverdeck bequemer Wagen dazu abgelaßen werden. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Einige leere Rum- und Essig-Fässer stehen zum Verkauf bei

S. L. Hayn.

Ein gutes Flügel-Forto steht billig zu verkaufen, und das Nähere bei dem Bergbau-boisten Drescher in Waldenburg zu erfahren.

Es ist ein braungefleckter Hühnerhund in der Gegend von Tannhausen gefunden worden; der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Futterungskosten und Insektionsgebühren wieder erhalten. Wo? sagt die Redaktion dieses Blattes.

Zur Abhaltung meiner Kirmesß

soll auf meiner Kegelbahn den 30. Sept. ein halber Dchse ausgeschoben, und den 1. und 2. Octbr. die andere Hälfte aus Standröhren ausgeschossen werden, wozu ich alle Freunde und Liebhaber dieses Vergnügens ganz ergebenst einlade.

Neuhaus den 26. Septbr. 1838.

Pohl, Brauer.

Vermiethungs = Anzeige.

Zu Michaeli ist in meinem Hause im ersten Stock vorn heraus ein Quartier von 4 Stuben, Küche und Bodenraum zu vermieten, worüber bei mir das Weitere zu erfragen.

S. K. Hayn.

Eine Stube nebst Kammer, und ein Pferdestall mit Heu- und Strohboden ist zu vermieten. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Getreide = Markt = Preise (in Preuß. Cour.)

Schweidnitz, den 21. Septbr. 1838.	Beste.		Mittl.		Geringe.	
	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.
Weißer Weizen	2 18	—	2 9	—	2	—
Gelber Weizen	2 2	—	1 24	—	1 16	—
Roggen	1 23	—	1 16	6	1 10	—
Gerste	1 10	—	1 4	—	—	28
Hafer	— 24	—	— 19	6	— 15	—
Freiburg d. 25. Septbr.						
Weißer Weizen	2 5	—	2	—	6 1 26	—
Gelber Weizen	1 27	—	1 24	—	1 21	—
Roggen	1 24	—	1 21	—	1 18	—
Gerste	1 6	—	1 2 3	—	— 28	6
Hafer	— 19	—	— 17	6	— 16	—